
Lenin, V.I., Brief an den Parteitag, 23. Dezember 1922 bis 4. Januar 1923

Zusammenfassung

In seinem "Brief an den Parteitag" charakterisierte und kritisierte Vladimir Il'ich Lenin die Leitfiguren der Bolschewiki und potentiellen Nachfolger in der Parteiführung. Die historische Bedeutung dieses Briefes erschließt sich kaum aus seinen direkten politischen Auswirkungen, denn diese waren minimal. Dagegen wirft das Dokument ein Schlaglicht auf den Zustand der bolschewistischen Herrschaft zu jener Zeit sowie auf die Beziehungen zwischen Lenin und den wichtigsten Mitgliedern des Politbüros, vor allem zu I.V. Stalin. Unabhängig von den Intentionen seines Verfassers entfaltete es im politischen Machtkampf eine historische Wirkung mit eigener Dynamik. Das Dokument enthielt eine besondere Brisanz für jene, die sich als rechtmäßige Testamentsvollstrecker Lenins gerierten. Angesichts der überragenden Bedeutung des Kultes um Lenin mußte sein "Brief an den Parteitag" eine prekäre Rolle bei der Legitimation der ihm nachfolgenden bolschewistischen Führer spielen.

Einführung

Der "Brief an den Parteitag" wurde von Vladimir Il'ich Lenin in mehreren Teilen zwischen dem 23. Dezember 1922 und 4. Januar 1923 diktirt. Im Archiv befinden sich lediglich maschinenschriftliche Fassungen des Dokuments; nur für den ersten Teil vom 23. Dezember 1922 existiert die hier faksimilierte Handschrift. Da ausgeschlossen wird, daß sie von einer der Sekretärinnen stammt, denen Lenin diktirte, handelt es sich offensichtlich um eine nachträgliche Abschrift, die im 4. und 5. Absatz gewisse Abweichungen enthält (Buranov/1994). Die Themen, die in diesem Dokument berührt wurden, betrafen sowohl strukturelle Änderungen im Herrschaftssystem der bolschewistischen Diktatur als auch die Einschätzung von Führungsqualitäten einer Reihe von Personen aus der Parteispitze sowie schließlich die Empfehlung, I. V. Stalin als Generalsekretär des CK abzusetzen. Als "Brief an den Parteitag" wurden die genannten Diktate von Lenin selbst betitelt. ¹

Die Niederschriften des Dokuments wurde von ihrem Verfasser als absolut geheim deklariert und mit besonderen Kautelen versehen; sie wurden in Umschlägen verschlossen, deren Öffnung nur ihm selbst oder nach seinem Tode seiner Frau N.K. Krupskaja vorbehalten war. Von diesem als "geheim" eingestuften Dokument ist die Reihe von fünf Artikeln zu unterscheiden, die Lenin im Anschluß an das Diktat seines "Briefes an den Parteitag" im Januar und Februar 1923 verfaßte: "Tagebuchblätter", "Über das Genossenschaftswesen", "Über unsere Revolution (Aus Anlaß der Aufzeichnungen N. Suchanows [Suchanov])", "Wie wir die Arbeiter- und Bauerninspektion reorganisieren sollen (Vorschlag für den XII. Parteitag)" und "Lieber weniger, aber besser". In diesen sämtlich in der "Pravda" veröffentlichten Artikeln wurden z.T. Vorschläge aus dem "Brief an den Parteitag", wie der zur Ausweitung der CK-Mitgliedschaft, wieder aufgenommen und konkretisiert. Neben den zu Lebzeiten Lenins publizierten Artikeln wurden von ihm zwei weitere

1 Vgl.: "Tagebuch der Sekretäre W.I. Lenins" [21.11.1922-6.3.1923], in: Lenin, W.I., Werke, Ergänzungsbd. 1917-1923, Berlin 1973, S. 510.

Dokumente verfaßt, die im Zusammenhang mit seinem "Brief an den Parteitag" standen – "Über die Ausstattung der Staatlichen Plankommission mit gesetzgebenden Funktionen" und "Zur Frage der Nationalitäten oder der 'Autonomisierung'". Sie wurden offiziell der Parteiführung übergeben, jedoch nicht veröffentlicht und nur einem ausgewählten Kreis von Parteiführern bekannt gemacht.

2

Die historische Situation, in der Lenin den "Brief an den Parteitag" verfaßte, war durch eine schwere innere Krise des bolschewistischen Regimes gekennzeichnet. Nach außen schien es mit der Einführung der Neuen Ökonomischen Politik (N#P) zu einem gewissen sozialen Ausgleich mit der Bauernschaft und mit dem ersten internationalen Auftreten der RSFSR auf der Genua-Konferenz sowie dem Abschluß des Rapallo-Vertrags mit Deutschland zu beginnender internationaler Anerkennung gelangt zu sein. Durch den staatlichen Zusammenschluß Sowjetrußlands mit Weißrußland, der Ukraine und den Transkaukasus-Gebieten Georgiens, Armeniens und Aserbaidshans konnte sogar manifestiert werden, daß sich der Sowjetstaat historisch durchgesetzt hatte. Jedoch waren alle diese Felder der Innenpolitik höchst umstritten. Zudem gelang die realpolitische Konsolidierung nur auf Kosten scharfer Repressionen gegen die konkurrierenden sozialistischen Parteien sowie der Ausgrenzung und Verfolgung bürgerlicher Meinungsträger aus der Intelligenz. Auch innerhalb der bolschewistischen Partei herrschte ein autoritäres Regime, das Kritik und politische Alternativen unterdrückte. Es wurde als "Fraktionsdiktatur" empfunden. Die politische Autorität des Regimes hing seit der Errichtung der bolschewistischen Herrschaft überwiegend von dem persönlichen Charisma des Parteiführers und Staatsgründers Vladimir Il'ič Lenins ab. Die politische Legitimität der bolschewistischen Herrschaft war auch noch von dieser Persönlichkeit abhängig, als diese durch eine tödliche Krankheit zunehmend von den Hebeln der Macht entfernt wurde.

Als Lenin seinen "Brief an den Parteitag" verfaßte, hatten sich bei ihm bereits seit einem Jahr die fatalen Auswirkungen einer zerebralen Sklerose bemerkbar gemacht. Seine Arbeitsfähigkeit hatte so weit nachgelassen, daß er sich von den Regierungsgeschäften zurückziehen mußte. Auch seine geistigen Fähigkeiten hatten zumindest zeitweise erheblich gelitten. Während Lenin der Zugriff auf den politischen Entscheidungsprozeß entglitt, setzte sich zunehmend das bürokratische Regime des Parteistaates unter der Führung I.V. Stalin durch, der seit April 1922 als Generalsekretär über das gesamte innere Parteimanagement bestimmte. Dieser hatte in der Parteispitze – gestützt auf die mit L.B. Kamenev und G.E. Zinov'ev gebildete Trojka – bereits weitgehend die Macht in den Händen.

Am empfindlichsten bekam dies Lenin in der Auseinandersetzung um die verfassungsmäßige Verankerung der Nationalitätenpolitik im neu zu konstituierenden Sowjetstaat zu spüren. In dieser als prinzipiell empfundenen Frage – wie zuletzt auch in der des "staatlichen Außenhandelsmonopols" – konnte er sich nur mit Mühe im Politbüro bzw. CK der Partei durchsetzen. Obwohl schließlich zu einer gemeinsamen Verfassungsformulierung gelangt, gewann er aufgrund der sogenannten "Georgien-Affäre" die Auffassung, daß Stalin und seine Gefolgsleute in der Praxis seinen Prinzipien föderativer Politik entgegenwirkten. Dieses Thema griff Lenin in einer gesonderten Niederschrift außerhalb des "Briefes" auf.

Der "Brief an den Parteitag" wurde verfaßt, nachdem es für den Todkranken keine Hoffnung mehr gab, selbst auf dem für das Frühjahr 1923 geplanten XII. Parteitag

2 Vgl.: Lenin, W.I., Werke, Bd. 36, Berlin 1974, Anm. der Herausgeber 660 und 663, S. 722 f.

aufzutreten. In dem Dokument lassen sich deutlich die Themenkomplexe, die das Schwergewicht in den einzelnen Teilen bilden, unterscheiden. Im ersten vom 23. Dezember 1922 faßte Lenin Reformvorschläge für die bolschewistische Herrschaftsstruktur zusammen. Sie betrafen das Zentralkomitee und den zentralen Leitungsapparat der Wirtschaft, die Staatliche Plankommission, Gosplan. Den Vorschlag, die CK-Mitgliedschaft auf 50 bis 100 Personen wesentlich zu erweitern, konkretisierte und begründete Lenin im dritten Teil des "Briefes" vom 26. und vom 29. Dezember 1922. Das Thema der Staatlichen Plankommission wurde von ihm in anderen Niederschriften außerhalb des "Briefes" behandelt, die offensichtlich für die Veröffentlichung bestimmt waren. Im zweiten Dokument vom 24. Dezember 1922 befaßte er sich mit der Spaltungsgefahr im CK, die er vor allem in der Polarisierung zwischen I.V. Stalin und L.D. Trockij sah. Lenins anschließende persönliche und politische Charakterisierung der Protagonisten wird durch die Beurteilung noch weiterer bolschewistischer Führer, nämlich G.E. Zinov'evs, L.B. Kamenevs, N.I. Bucharins und G.L. Pjatakovs, ergänzt. Während diese Teile einen geschlossenen Zusammenhang bilden, fällt die am 4. Januar 1923 angefügte "Ergänzung zum Brief vom 24.12.1922" aus diesem Rahmen heraus. Das Gleichgewicht kritischer Urteile über alle genannten Führer wurde nun durch das eindeutige Verdikt gegen Stalin ersetzt und dessen Ablösung als Generalsekretär vorgeschlagen. Aus der Kritik und den Vorbehalten des Verfassers gegenüber den Führerqualitäten der wichtigsten Angehörigen der Parteispitze kann mit gutem Recht geschlossen werden, daß er keinen von ihnen als seinen direkten Nachfolger empfehlen mochte. Der "Brief an den Parteitag" wirft vor allem ein Schlaglicht auf den Bruch in den Beziehungen des erkrankten bolschewistischen Führers zu dem erst im April 1922 mit Lenins Unterstützung ernannten Generalsekretär des CK Stalin.

Das schwere Verdikt, das Lenin gegen Stalin ausgesprochen hatte, blieb folgenlos. Andererseits entfaltete das Dokument während der gesamten sowjetischen Geschichte eine Wirkung mit eigener Dynamik, die von den Intentionen des Verfassers unabhängig war. Diese setzte bereits in den ersten Tagen des Diktats ein, als Sekretärinnen Lenins seinen Inhalt an Stalin und andere Mitglieder des Politbüros weitergaben. 3 Seit 1923 bis in die zweite Hälfte der zwanziger Jahre wurde der Brief als Droh- und Druckmittel innerhalb der Parteiführung eingesetzt. Diese beschloß, als sie nach Lenins Tod den "Brief an den Parteitag" offiziell aus den Händen N. D. Krupskajas erhielt, dessen Absetzungsforderung gegen Stalin geheim zu halten und nicht zu beachten. Die "linke Opposition" setzte den "Brief" bis 1927 als eine ihrer gefährlichsten Waffen gegen ihn ein. Das geheim gehaltene Dokument hing über Stalins Machtaufstieg wie ein Damoklesschwert. Der Generalsekretär mußte erhebliche Mühen aufwenden, um die Veröffentlichung zu verhindern. Je mehr er das Monopol der Lenin-Interpretation erlangte, desto mehr setzte er Teile des "Briefes" wiederum gegen seine Widersacher als Waffe ein. Als Geheimdokument spielte der Text allerdings in den Kommunikationsgemeinschaften eine erhebliche Rolle, die in den zwanziger Jahren der Stalinschen Kontrolle nicht zugänglich waren, so in publizistischen Enthüllungen im Ausland und in den seit Lenins Tod wuchernden Gerüchten unter der Bevölkerung.

Die bolschewistische Führung dementierte geschlossen die Existenz von "Lenins Testament", wie der Text in diesen Auseinandersetzungen und Enthüllungen genannt wurde. War dieses Dokument während der stalinistischen Herrschaft mit einem unter Strafandrohung sanktionierten Tabu belegt, änderte sich seine Funktion

3 Vgl.: Bek, A., "Lenin's Personal Secretaries Talk. From the Archives of the Writer Alexander Bek", in: Moscow News, 1989, Nr. 17, S. 8-9.

unter dem Zeichen der "Entstalinisierung" Nikita Chruščevs sowie zuletzt der Losung Michail Gorbachevs "Zurück zu Lenin!". 1956 erfolgte erstmals die Veröffentlichung von Lenins "Brief an den Parteitag" zusammen mit anderen bis dahin geheimen Dokumenten in der Sowjetunion. Ende der 80er Jahre wurde in der Perestrojka und Glasnost der "Brief" erneut breit diskutiert. In der immer noch weitgehend politisch bestimmten Rezeption des Dokuments seit 1956 erhielt es vor allem die Aufgabe, das Bild Lenins vom verbrecherischen Regime seines Nachfolgers Stalin rein zu halten.

In der westlichen Forschung hat vor allem M. Lewin durch seine mit der Dokumentation verbundenen Monographie zur Erforschung von Lenins "Brief an den Parteitag" beigetragen. In der Folge konzentrierte sich die historiographische Diskussion hauptsächlich auf die Frage, welche Differenz es zwischen dem Leninschen und dem Stalinschen Bolschewismus gegeben habe. Konkretere historische Forschungen über die Umstände, unter denen der "Brief an den Parteitag" verfaßt wurde und welche Wirkungen er hervorgerufen hatte, wurden erst durch die Archivöffnung der 90er Jahre möglich.

Benno Ennker

Quellen- und Literaturhinweise

Bek, A., "Lenin's Personal Secretaries Talk. From the Archives of the Writer Alexander Bek", in: Moscow News, 1989, Nr. 17, S. 8-9.

Buranov, Yu., Lenin's Will. Falsified and Forbidden. From the Secret Archives of the Former Soviet Union, New York 1994.

Eastman, M., Since Lenin Died, London 1925.

[Lenin, V.I.] Lenin, W. I., Werke. Nach der 4. russischen Ausgabe, besorgt vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, 40 Bde und zwei Ergänzungsbde, Bd. 36, Berlin (O) 1974.

[Lenin, V.I.] Lenin, W. I., Werke. Nach der 4. russischen Ausgabe, besorgt vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, 40 Bde und zwei Ergänzungsbde, Ergänzungsband 1917-1923, Berlin (O) 1973.

Lewin, M., Lenins letzter Kampf, Hamburg 1970.

Lih, L. T., "The Eastman-Affair", in: Lih, L.T., Naumov, O., Chlevnjuk, O. (Hg.), Stalin's Letters to Molotov 1925-1936. New Haven u. London 1995, S. 242-249.

O žizni i dejatel'nosti V.I. Lenina. (Vospominanija, pis'ma, dokumenty.) "K voprosu ob otnošenii V.I. Lenina k I.V. Stalinu v poslednij period žizni Vladimira Il'i#a", in: Izvestija CK KPSS, 1989, Nr. 12, S. 189-201.

O žizni i dejatel'nosti V.I. Lenina. (Vospominanija, pis'ma, dokumenty.) Vokrug leninskogo "Pis'ma k s"ezdu", in: Izvestija CK KPSS, 1990, Nr. 1, S. 157-159.

Service, R., Lenin. A Political Life, 3 Bde, Bd. 3: The Iron Ring, Basingstoke 1995.

"S"ezd R.K.P. i zaveš#anie Lenina", in: Socialisti#eskij vestnik, Berlin, Nr. 15, 24.7.1924, S. 11-12.

Quellentext deutsch

I.

Brief an den Parteitag

Ich würde sehr empfehlen, auf diesem Parteitag eine Reihe von Änderungen in unserer politischen Struktur vorzunehmen.

Ich möchte Ihnen die Erwägungen mitteilen, die ich für die wichtigsten halte.

In erster Linie rate ich, die Zahl der Mitglieder des CK auf einige Dutzend oder sogar auf hundert zu erhöhen. Mir scheint, unserem Zentralkomitee würden, falls wir eine solche Reform nicht vornehmen, große Gefahren drohen, wenn sich der Gang der

Ereignisse nicht ganz günstig für uns gestaltet (damit müssen wir aber rechnen). Sodann möchte ich der Aufmerksamkeit des Parteitags empfehlen, den Beschlüssen der Staatlichen Plankommission unter bestimmten Voraussetzungen gesetzgeberischen Charakter zu verleihen, diesbezüglich also Gen. Trockij bis zu einem gewissen Grad und unter gewissen Bedingungen entgegenzukommen.

Was den ersten Punkt betrifft, d. h. die Erhöhung der Zahl der Mitglieder des CK, so glaube ich, daß das nötig ist, sowohl um die Autorität des CK zu heben als auch um ernsthaft an der Verbesserung unseres Apparats zu arbeiten und um zu verhindern, daß Konflikte kleiner Teile des CK eine übermäßig große Bedeutung für das ganze Schicksal der Partei erlangen könnten.

Ich glaube, daß unsere Partei das Recht hat, von der Arbeiterklasse 50-100 Mitglieder des CK zu verlangen, und daß sie diese von ihr ohne übermäßige Anspannung ihrer Kräfte erhalten kann.

Eine solche Reform würde unsere Partei erheblich festigen und ihren Kampf erleichtern, den sie inmitten feindlicher Staaten zu führen hat, und der sich meiner Meinung nach in den nächsten Jahren stark zuspitzen kann und muß. Mir scheint, daß unsere Partei durch eine solche Maßnahme tausendfach an Stabilität gewinnen würde.

Lenin

23. XII. 1922

Niederschrift: M. V.

II.

Fortsetzung der Aufzeichnungen.

24. Dezember 1922

Unter der Stabilität des Zentralkomitees, von der ich oben gesprochen habe, verstehe ich Maßnahmen gegen eine Spaltung, insoweit solche Maßnahmen überhaupt getroffen werden können. Denn der Weißgardist in der "Russkaja Mysl" (ich glaube, es war S. F. Ol'denburg) hatte natürlich recht, als er erstens seine Hoffnungen in dem Spiel dieser Leute gegen Sowjetrußland auf eine Spaltung unserer Partei setzte und als er zweitens seine Hoffnungen hinsichtlich dieser Spaltung auf sehr ernste Meinungsverschiedenheiten in der Partei setzte.

Unsere Partei stützt sich auf zwei Klassen, und deshalb ist ihre Instabilität möglich und ihr Sturz unvermeidlich, wenn es dahin käme, daß zwischen diesen beiden Klassen kein Einvernehmen erzielt werden könnte. Es ist zwecklos, für diesen Fall diese oder jene Maßnahme zu treffen und überhaupt von der Stabilität unseres CK zu sprechen. Keinerlei Maßnahmen werden in diesem Fall eine Spaltung verhindern können. Ich hoffe jedoch, das liegt in allzu ferner Zukunft und ist ein allzu unwahrscheinliches Ereignis, als daß man darüber sprechen müßte.

Ich meine mit Stabilität die Garantie vor einer Spaltung in allernächster Zeit und beabsichtige, hier eine Reihe von Erwägungen rein persönlicher Natur anzustellen.

Ich denke, ausschlaggebend sind in der Frage der Stabilität unter diesem Gesichtspunkt solche Mitglieder des CK wie Stalin und Trockij. Die Beziehungen zwischen ihnen stellen meines Erachtens die größere Hälfte der Gefahr jener Spaltung dar, die vermieden werden könnte und zu deren Vermeidung meiner Meinung nach unter anderem die Erhöhung der Zahl der Mitglieder des CK auf 50, auf 100 Personen dienen soll.

Gen. Stalin hat, nachdem er Generalsekretär geworden ist, eine unermeßliche Macht in seinen Händen konzentriert, und ich bin nicht überzeugt, daß er es immer verstehen wird, von dieser Macht vorsichtig genug Gebrauch zu machen. Andererseits zeichnet sich Gen. Trockij, wie schon sein Kampf gegen das CK in der Frage des Volkskommissariats für Verkehrswesen bewiesen hat, nicht nur durch hervorragende

Fähigkeiten aus. Persönlich ist er wohl der fähigste Mann im gegenwärtigen CK, aber auch ein Mensch, der ein Übermaß von Selbstbewußtsein und eine übermäßige Vorliebe für rein administrative Maßnahmen hat.

Diese zwei Eigenschaften zweier hervorragender Führer des gegenwärtigen CK können unbeabsichtigt zu einer Spaltung führen, und wenn unsere Partei nicht Maßnahmen ergreift, um das zu verhindern, so kann die Spaltung überraschend kommen.

Ich will die persönlichen Eigenschaften der anderen Mitglieder des CK nicht weiter charakterisieren. Ich erinnere nur daran, daß die Episode mit Zinov'ev und Kamenev im Oktober natürlich kein Zufall war, daß man sie ihm aber ebensowenig als persönliche Schuld anrechnen kann wie Trockij den Nichtbolschewismus.

Was die jungen Mitglieder des CK betrifft, so möchte ich einige Worte über Bucharin und Pjatakow sagen. Das sind meines Erachtens die hervorragendsten Kräfte (unter den jüngsten Kräften), und ihnen gegenüber sollte man folgendes im Auge haben: Bucharin ist nicht nur ein überaus wertvoller und bedeutender Theoretiker der Partei, er gilt auch mit Recht als Liebling der ganzen Partei, aber seine theoretischen Anschauungen können nur mit sehr großen Bedenken zu den völlig marxistischen gerechnet werden, denn in ihm steckt etwas Scholastisches (er hat die Dialektik nie studiert und, glaube ich, nie vollständig begriffen).

25. XII. Nun zu Pjatakow. Er ist zweifellos ein Mensch mit großer Willenskraft und glänzenden Fähigkeiten, der jedoch einen allzu starken Hang für das Administrieren und für administrative Maßnahmen hat, als daß man sich in einer ernstesten politischen Frage auf ihn verlassen könnte.

Natürlich mache ich die eine wie die andere Bemerkung nur für die Gegenwart und für den Fall, daß diese beiden hervorragenden und ergebenen Funktionäre keine Gelegenheit finden sollten, ihr Wissen zu erweitern und ihre Einseitigkeit zu überwinden.

Lenin

25. XII. 1922

Niederschrift: M. W.

ERGÄNZUNG ZUM BRIEF vom 24. Dezember 1922

Stalin ist zu grob, und dieser Mangel, der in unserer Mitte und im Verkehr zwischen uns Kommunisten durchaus erträglich ist, kann in der Funktion des Generalsekretärs nicht geduldet werden. Deshalb schlage ich den Genossen vor, sich zu überlegen, wie man Stalin ablösen könnte, und jemand anderen an diese Stelle zu setzen, der sich in jeder Hinsicht von Gen. Stalin nur durch einen Vorzug unterscheidet, nämlich dadurch, daß er toleranter, loyaler, höflicher und den Genossen gegenüber aufmerksamer, weniger launenhaft usw. ist. Es könnte so scheinen, als sei dieser Umstand eine winzige Kleinigkeit. Ich glaube jedoch, unter dem Gesichtspunkt der Vermeidung einer Spaltung und unter dem Gesichtspunkt der von mir oben geschilderten Beziehungen zwischen Stalin und Trockij ist das keine Kleinigkeit, oder eine solche Kleinigkeit, die entscheidende Bedeutung erlangen kann.

Lenin

Niederschrift: L. F.

4. Januar 1923

III.

Fortsetzung der Aufzeichnungen.

26. Dezember 1922

Die Erhöhung der Zahl der Mitglieder des CK auf 50 oder sogar 100 Personen soll meines Erachtens einem doppelten oder sogar dreifachen Ziel dienen: Je mehr Mitglieder dem CK angehören, desto mehr Genossen werden in der CK-Arbeit

geschult und desto geringer wird die Gefahr einer Spaltung auf Grund irgendeiner Unvorsichtigkeit sein. Die Einbeziehung vieler Arbeiter in das CK wird den Arbeitern helfen, unseren Apparat zu verbessern, der unter aller Kritik ist. Im Grunde genommen wurde er uns vom alten Regime hinterlassen, denn es war völlig unmöglich, ihn in so kurzer Zeit, besonders während des Krieges, der Hungersnot usw. umzugestalten. Daher kann man den "Kritikern", die uns spöttisch oder boshaft mit Hinweisen auf die Defekte unseres Apparates aufwarten, ruhig antworten, daß diese Leute die Bedingungen der gegenwärtigen Revolution absolut nicht begreifen. Den Apparat in einem Jahr fünf hinreichend umzugestalten ist überhaupt unmöglich, besonders unter den Bedingungen, unter denen sich die Revolution bei uns vollzogen hat. Es genügt, daß wir in fünf Jahren einen Staat von neuem Typus geschaffen haben, in dem die Arbeiter, gefolgt von den Bauern, gegen die Bourgeoisie vorgehen, auch das ist angesichts der feindlichen internationalen Umgebung eine gigantische Leistung. Aber dieses Bewußtsein darf uns den Blick nicht dafür trüben, daß wir im Grunde den alten Apparat vom Zaren und von der Bourgeoisie übernommen haben und daß jetzt, nachdem der Frieden gekommen und der minimale Bedarf zur Stillung des Hungers gesichert ist, alle Arbeit darauf gerichtet sein muß, den Apparat zu verbessern.

Ich stelle mir die Sache so vor, daß einige Dutzend Arbeiter, die Mitglieder des CK werden, sich besser als irgend jemand sonst damit befassen können, unseren Apparat zu überprüfen, zu verbessern und nezugestalten. Die Arbeiter- und Bauerninspektion, die diese Funktion zunächst innehatte, erwies sich als außerstande, ihr gerecht zu werden, und kann lediglich als "Anhängsel" oder unter bestimmten Voraussetzungen als Helferin dieser Mitglieder des CK Verwendung finden. Die Arbeiter, die ins CK aufzunehmen sind, dürfen meiner Meinung nach vorwiegend nicht unter jenen Arbeitern ausgewählt werden, die einen langen Sowjetdienst durchgemacht haben (in diesem Teil meines Briefes zähle ich zu den Arbeitern überall auch die Bauern), weil sich bei diesen Arbeitern schon bestimmte Traditionen und bestimmte Vorurteile herausgebildet haben, die wir gerade bekämpfen wollen.

Arbeitermitglieder des CK sollen vorwiegend Arbeiter sein, die unter jener Schicht stehen, welche bei uns in den fünf Jahren in die Reihen der Sowjetangestellten aufgerückt ist, und mehr zu den einfachen Arbeitern und zu den Bauern gehören, die jedoch nicht direkt oder indirekt unter die Kategorie der Ausbeuter fallen. Ich glaube, daß solche Arbeiter, die in allen Sitzungen des CK, in allen Sitzungen des Politbüros anwesend sind und alle Dokumente des CK lesen, einen Stamm ergebener Anhänger der Sowjetordnung bilden können, die erstens fähig sind, dem CK selbst Stabilität zu verleihen, und die zweitens imstande sind, wirklich an der Erneuerung und Verbesserung des Apparats zu arbeiten.

Lenin

Niederschrift: L. F.

26. XII. 1922

Rev. Übersetzung hier nach: Lenin, W.I., Werke. Nach der 4. russischen Ausgabe, besorgt vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, 40 Bde und zwei Ergänzungsbde, Bd. 36, Berlin (O) 1974, S. 577-582.

Faksimile

Die 16 Faksimile werden nicht mit ausgedruckt.

Hier nach: 1) RGASPI, f. 2, ##. 1, d. 24047. Kopie; 2) RGASPI, f. 2, ##. 1, d. 24048. Kopie; 3) RGASPI, f. 2, ##. 1, d. 24048. Kopie; 4) RGASPI, f. 2, op. 1, d. 24049. Kopie.

© Faksimile. Federal'naja Archivnaja Služba Rossii. Rossijskij gosudarstvennyj archiv social'no-političeskoj istorii (RGASPI). Moskau. 2003.

Quelle: http://1000dok.digitale-sammlungen.de/dok_0013_tes.pdf

Datum: 15. September 2011 um 09:15:53 Uhr CEST.

© BSB München
